



Pedanios Dioskurides aus Anazarbos

Arzneimittellehre

in fünf Büchern

Verlag Heliakon

Des Pedanios Dioskurides aus
Anazarbos

Arzneimittellehre

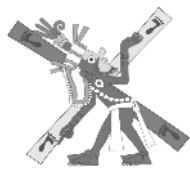
in fünf Büchern

Pedanios Dioskurides aus Anazarbos



Verlag Heliakon

Titel: Des Pedanios Dioskurides aus Anazarbos Arzneimittellehre in fünf Büchern



Verlag Heliakon

Bücher für das Bewusstsein

Umschlaggestaltung: Verlag Heliakon

Titelbild: Pixabay (Artforlife)

©2022 Verlag Heliakon
www.verlag-heliakon.de
info@verlag-heliakon.de

ISBN: 9783949496-10-3

Alle Rechte vorbehalten

Einleitung

Dioskurides — Andere nennen ihn Dioskorides, auch bei Erotianus (Exposit. voc. Hippocr. p. 214) und Galen an verschiedenen Stellen heißt er so; welche Lesart die bessere und richtigere ist, wissen wir nicht, doch wird die erstere vorgezogen, weil man sie als die dialektische, die andere als die gemein-griechische betrachtet. Statt Pedanios lesen Manche Pedakios, die besseren Kodizes haben die erstere Bezeichnung; die Griechen nahmen, wenn sie in römische Dienste traten, häufig den Namen eines Patriziergeschlechtes an, und so hat unser Schriftsteller den der gens Pedania adoptiert. Anazarbeus heißt er von seiner Vaterstadt Anazarba oder Anazarbos — heute Ainvarza — in Kilikien, einer Landschaft Kleinasien, welche im Osten an Syrien und im Süden an das Mittelmeer grenzte, bei Galen (tom. XIII p. 857 ed. Kühn) auch Tarsus von Tarsos, der Hauptstadt der genannten Landschaft, in deren Nähe sein Heimatstädtchen lag.

Dass hier unser Schriftsteller gemeint ist, unterliegt wohl keinem Zweifel, da Galen angibt, er (Dioskurides) habe dem Asklepiaden Areios — der nämliche, welchem er sein ganzes Werk gewidmet hat — ein Arzneimittel gegen Blutspeien mitgeteilt; Fabricius (Bibl. graec.) hält gar das Wort Tarsus für korrumpiert aus Anazarbeus. Über das Leben des Dioskurides wissen wir nur das, was er selbst mitteilt, und das ist herzlich wenig. In der Vorrede zu seiner *Materia medica* sagt er, dass er in seiner kriegesischen Laufbahn — wie Sprengel] mit Recht vermutet, als römischer Militärarzt — viele Länder gesehen, und dass er von Jugend auf für die Naturwissenschaften begeistert gewesen sei. Wo er allwärts gewesen ist, gibt er weiter nicht an; die Römer waren damals unter Claudius (41 – 54) und Nero (54 – 68) in Mauretanien beschäftigt und begannen die Unterwerfung von Britannien. Seine Studien machte er wahrscheinlich zu Tarsos mit seiner höheren Lehranstalt für Philosophie und Grammatik und in Alexandrien, dem damals berühmtesten und blühendsten Sitze der Wissenschaften.

Seine Lebenszeit kann mit absoluter Sicherheit nicht bestimmt werden, da feste Zahlen darüber fehlen. Meyer (Gesch. d. Bot. II S. 96) setzt ihn in die Mitte des ersten Jahrhunderts n. Chr. und stützt sich dabei auf Salmasius (*De homonymis hylis iatricae*), le Clerc (*Hist. de la médecine*), Fabricius (Bibl. graeca, ed. Harles), Ackermann und Sprengel, welche ihn zu einem Zeitgenossen des Plinius machen, die Abfassung seines Werkes legt er in die Jahre 77, 78, also kurz bevor auch Plinius die letzten Bücher seiner Naturgeschichte schrieb. Dioskurides widmete seine Arzneimittellehre dem Freunde und Kunstgenossen Areios, dem Schützlinge des Laecanius Bassus. Dieser Kunstgenosse kann wohl nur der Asklepiade Areios sein, von dem Galen spricht, und der nach Tacitus (Annal. XV 33) unter dem Konsulate des Laecanius Bassus, im Jahre 04, lebte. Einer bestimmten Ärzteschule scheint Dioskurides nicht angehört zu haben.

Werfen wir einen Blick auf die damalige Zeit, so machte sich zu Rom der tiefe Verfall des geistigen Lebens auch auf dem medizinischen Gebiete geltend. Nicht in der verschwundenen Hauptstadt, die doch als Empore der Wissenschaft und Bildung leuchten sollte, sondern in der Abgeschiedenheit entlegener Provinzstädte (der auch um diese Zeit lebende hervorragende Agronom Columella war Spanier, Galen wie Dioskurides Asiate) wurde hier und da geistiges Leben gepflegt und erhalten. „Die literarischen Produkte

waren,“ wie Haeser (Gesch. d. Medic.) sagt, „auf die Gunst des großen Haufens berechnet, dem die Medizin nichts als ein Gewerbe, ihre Hauptaufgabe die Sammlung nützlicher Rezepte ist. Am meisten werden die gepriesen, die es verstehen, von ihrer Ware den größten Gewinn zu ziehen.“

Die medizinischen Schriftsteller dieser Periode beschäftigten sich daher fast nur mit der Heilmittellehre, von denen die wenigsten Anspruch auf wissenschaftliche Autorität haben. Es gab eine große Zahl Männer, und darunter gekrönte Häupter, welche die Arzneimittellehre und besonders die Toxikologie aus reiner Liebhaberei betrieben, die glaubten, durch sie am leichtesten und bequemsten sich einen Namen und wissenschaftlichen Ruhm erwerben zu können. Neben anerkannter Tüchtigkeit herrschte viel oberflächlicher Dilettantismus; dabei war dem Aberglauben und allen möglichen Abgeschmacktheiten ein breiter Raum gegönnt. Jeder suchte ein Medikament oder ein Gegenmittel von wunderbarer Wirkung zu erfinden, und eine solche Erfindung an seinen Namen zu knüpfen.

Unter allen den Schriften dieser Zeit ragt das Werk des Anazarbeers wohltuend und erhaben nach jeder Richtung hervor, die in fünf Büchern abgefasste Arzneimittellehre ist die umfangreichste und beste des ganzen Altertums. Galen, der als Kritiker mit seinem Lobe sehr zurückhaltend ist, sagt (XI p. 794): „Aber der Anazarbeer Dioskurides hat in fünf Büchern über die gesamte Arzneimittellehre in nutzbringender Weise geschrieben, indem er nicht nur die Kräuter behandelt, sondern auch die Bäume, Früchte, die natürlichen und künstlichen Säfte und überdies Metalle und tierischen Substanzen anschließt. Mir scheint in der Tat die Lehre von den Heilmitteln von Allen am vollkommensten vorgetragen zu haben.“

Dioskurides hatte sich die Aufgabe gestellt, die gebräuchlichen Arzneimittel aus allen drei Naturreichen nach Gestalt und Wirkung zu beschreiben; diese Aufgabe hat er dem Standpunkte seines Zeitalters gemäß vollständig gelöst und sich dadurch das unbestrittene Verdienst erworben, die zu einem unübersehbaren Chaos von Kompositionen ausgeartete Heilmittellehre vereinfacht, die sogen. Polypharmazie in ihre richtigen Grenzen beschränkt zu haben.

Die große Bedeutung des dioskuridesschen Werkes liegt auf zwei Gebieten, auf dem botanischen und pharmakologischen, doch muss bei ersterem stets im Auge behalten werden, dass Dioskurides keine Botanik, sondern eine Arzneimittellehre zum Gebrauche für die Ärzte, also ein Arzneibuch schreiben wollte. Es ist das reichhaltigste des Altertums an spezieller Botanik und galt lange Zeit für vollständig. Wie er in der Vorrede angibt, will er abweichend von seinen Vorgängern die Pflanzen weder nach dem Alphabet ordnen, weil dadurch notwendig Zusammenhängendes auseinandergerissen wird, noch nach Art der Dogmatiker dieselben nach der Formverschiedenheit, welche durch die Verschiedenheit der Urkörper bedingt wird, abhandeln, sondern er stellt sie nach dem äußerlichen Habitus in Gruppen zusammen, sodass wir die Labiäten, Papilionaceen, Umbelliferen, Kompositen, usw., beieinander finden, wobei allerdings wunderliche Missgriffe nicht befremden und wir uns nicht wundern dürfen, die Ranunculacee Delphinium, die Composite Anthemis Pyrethrum zwischen den Umbelliferen zu finden. Eine gewisse Zusammenstellung bedingt auch die Wirkungsweise, so finden wir z. B. im III. Buche eine Anzahl scharfer Pflanzen zusammen, aber mit wichen, welche Liebesmittel sind. Das Wichtigste bei den Pflanzen — die Mineralien und Tiere sind in dieser

Beziehung ziemlich stiefmütterlich behandelt — ist die Beschreibung. Jeder Pflanze, wie überhaupt jedem Artikel ist ein Kapitel gewidmet. Nach dem Namen kommen die Synonyma, denen meist die Angabe der Heimat und darauf die Beschreibung folgt; die Wirkung, Zubereitung, Anwendung und Dosierung machen den Schluss. Die Beschreibung von der Wurzel bis zur Blüte und Frucht gründet sich selbstverständlich nur auf die äußeren Kennzeichen und Merkmale des Gewächses, aber man vermisst vollständig eine Vorstellung von der Organisation desselben und bestimmte Ausdrücke für bestimmte Formen der Pflanzenteile, besonders für die vielfachen Gestaltungen der Blätter, sie werden nur durch Vergleichung mit den Blättern anderer bekannter Pflanzen angedeutet. Bei der Blüte müssen wir uns mit der Angabe der Farbe begnügen, selten wird eine besondere Eigenschaft der Kronenblätter, vielleicht Größe, Form oder dergleichen angeführt.

Dasselbe ist bei den Früchten und Samen der Fall, oft erfahren wir nur ihre Farbe. Trotzdem hat Dioskurides es verstanden, einige Pflanzen so genau zu beschreiben, dass sie sich ohne jede Mühe erkennen lassen, bei der Mehrzahl muss die medizinische Anwendung, der Standort, das Vorkommen überhaupt sowie die Tradition und die jetzige Benennung zu Hilfe genommen werden. Man kann wohl annehmen, dass in dem Zeitraum von 2000 Jahren manche Pflanze im Kampf ums Dasein, wie schon Theophrast dieses (De caus. V 15. 4 sqq.) angibt, und bei Ausrottung der Wälder zugrunde gegangen oder bei fortschreitender Kultur verändert ist, dennoch haben die unermüdlichen Forschungen einer Reihe um die Pflanzenkunde verdienter Männer uns der Identifizierung der Gewächse des Dioskurides nahe gebracht.

Die nächsten Verdienste gebühren Oribasios, welcher im XL, XII. und XIII. Buche seiner „Synagogai“ die Arzneimittellehre des Dioskurides wiedergegeben und interpretiert hat, ferner Serapion, welcher in seinem syrisch geschriebenen „Aggregator“ die Geschichte der Heilmittel aus Dioskurides und Galen bezieht, sodann dem Bischof Hermolaus Barbarus zu Aquileja (Corrolaria ad Dioscoridem, Cöln 1530), weiterhin den Botanikern am Ende des Mittelalters, den sogen. Vätern der Botanik, besonders Matthiolum (Comment. in Dioscor., 1558), Janus Cornarius (1557), Clusius (1601), Ruellius (De nat. stirp., 1537), Leonh. Fuchs (Paradoxa medicinae, Basel 1535). Nicht unerwähnt bleiben dürfen Anguillara (Semplici dell' eccellente Luigi Anguillara etc. da M. G. Marinelli mandati in luce, Vinegia 1561), welcher botanische Studienreisen durch Griechenland, Makedonien und Illyrien gemacht hat, Valerius Cordus, dessen Annotationes in Dioscoridem von C. Gesner (Frankfurt 1561) herausgegeben sind, Fabius Columna (Ecphrasis stirp., Rom 1615) und der durch Gelehrsamkeit und in der griechischen wie der arabischen Literatur gleich bewanderte Salmasius (Exercitationes Plinianaee, adjunctis exercit. de homonym, hyles iatricae, 1689), welche zumeist von Bauhin et Cherler (Universalis plantarum historia, 1650) fleißig zitiert werden.

Nach diesen ist es den mühevollen Studien neuerer Reisender, wie u. a. Tournefort, Sibthorp († 1796, Flora graeca), Koch (Reise durch den kaukasischen Isthmus, 1842-43, Wanderungen durch den Orient, 1846-47), K. Sprengel, dem gründlichen Kenner der Flora der Alten, und Dr. med. C. Fraas (Synopsis plant. *florae classic*, 1845), gelungen, den bei weitem größten Teil der dioskuridesschen Pflanzen mit voller Sicherheit oder doch mit großer Wahrscheinlichkeit zu bestimmen.

Gleich großer Ruhm wie als Botaniker gebührt Dioskurides als Pharmakologen. Sowohl bei den selbst bereiteten Präparaten als auch bei den vom Auslande bezogenen Drogen, welche wegen ihrer Kostbarkeit und des hohen Preises Verfälschungen und Nachahmungen ausgesetzt waren, folgt nach der Beschreibung die Prüfung auf Echtheit und Güte und die Unterscheidung der besseren und schlechteren Sorte, wobei aber stets die Anwendung der besseren empfohlen wird.

Die Darstellung der Präparate, der zusammengesetzten Mittel zum innerlichen wie äußerlichen Gebrauche, geschieht mit sorgfältiger Angabe der Gewichte, mit peinlich genauer Bezeichnung des Verfahrens und Beschreibung der anzuwendenden Apparate, sodass wir Dioskurides als einen mit tüchtiger Sachkenntnis ausgerüsteten Praktiker ansehen müssen.

Die Wirkung der Arzneimittel äußert sich bei ihm unter dem Einflüsse der vier Elementarqualitäten, des Kalten, Warmen, Feuchten und Trockenem, aber die von Galen später philosophisch-spekulativ durchgeführte Wirkungsintensität nach Graden oder Stufen kennt er nicht.

Bei den giftigen und stark wirkenden Mitteln ist er besonders vorsichtig in der Dosierung, es wird die Art und Weise, wie die Wirkung sich äußert, beschrieben und gleichzeitig das geeignete Gegenmittel und Heilverfahren empfohlen. Wie früher bemerkt, hatte sich Dioskurides keiner der aus Alexandrien hervorgegangenen medizinischen Schulen, an deren Spitze Herophilos und Erasistratos standen, angeschlossen. Die Krankheiten sind, ähnlich wie bei den Hippokratikern, nur in der Mindezahl mit bestimmten Namen bezeichnet.

Ein hervorragender Zug in der ganzen Arzneimittellehre unseres Schriftstellers ist, dass er sich frei hält oder wenigstens frei zu halten sucht von allen abergläubischen und abgeschmackten Dingen, wo er den Gebrauch von Drogen zu Amuletten u. dgl. anführt, setzt er, um die Verantwortung von sich abzuweisen, hinzu: „Es wird erzählt“, oder: „Einige behaupten.“

Einige Worte über die Synonyma. Sie werden meist in Registerform angeführt und teils ganzen Völkern, teils einzelnen Personen zugeschrieben; zu ersteren gehören die Ägypter, Afrikaner, Armenier, Athener, Barbaren (gemeint sind die Küstenbewohner des Roten Meeres). Besser, Bötier, Dakier, Dardaner, Euböer, Galater, Gallier, Italier, Kapadoker, Kilikier, Kyprier, Leukanier, Mysier, Ponter, Römer, Sikuler, Spanier, Syrier, Thusker, zu den letzteren Andreas, Krateuas, Osthane, die Propheten mit ihren Geheimnamen, Pythagoras, Zoroaster. Die Frage, ob die Synonyma sämtlich oder auch nur zum Teil von Dioskurides herrühren — dass er sie auf seinen Reisen gesammelt habe, ist wohl von vornherein ausgeschlossen —, ist eine offene und wird auch eine offene bleiben.

Wie schon früher angedeutet, beschäftigten sich einige Schriftsteller besonders mit der Nomenklatur der Pflanzen, die Ἀντιφράζοντες (die das Eine durch das Andere ausdrücken), wie sie sich selbst nannten, oder die γράψαντες τὰς ὀνομασίας τῶν φαρμάκων (welche die Namen der Mittel verzeichnen), wie Galen (XIX p. 105) sie nennt, von denen Xenokrates, Pamphilos die bekanntesten sind. Aus den Schriften dieser, so nehmen manche an, sei dieser Wortschwall von später Hand zunächst an den Rand der Dioskurides-Handschriften gefügt und allmählich in den Text selbst gekommen, da sie in einem Teile derselben wirklich fehlen oder als Glossen am Rande stehen. Lambecius

(Comment. de bibl. Caesar. Vindobon. ed. Haller, II p. 259) behauptet, sie stammten aus der Pflanzengeschichte des Pamphilos, dem Galen (XI p. 792 sqq.) nicht viel Rühmliches ins Stammbuch schreibt: „Er verlor sich in Ammenmärchen und läppische ägyptische Gaukeleien und Zaubersprüche, beim Einsammeln der Pflanzen herzusagen, und benutzte zu Amuletten und anderen Zaubereien nicht allein allerhand wunderliche Dinge, die mit der Medizin nichts zu tun haben, sondern auch viel Erlogenes.“

Ackermann (in Fabricii bibl. graec. IV p. 681) hielt sie früher für acht, später erklärte er sie für Exzerpte aus der Pflanzengeschichte eines angeblichen Apulejus Platonius, der nach Meyer (Gesch. d. Bot. II 316) wahrscheinlich im 5. Jahrhundert lebte. Saracenus rechnet sie zu den Nothis, d. h. er betrachtet sie als unechte Zusätze. Sprengel tritt im Vorwort zu seiner Dioskurides-Ausgabe voll und ganz für die Echtheit der Synonyma ein, er stützt seine Behauptung auf die Beziehungen der Römer zu den verschiedenen fremden Völkern und sagt: „Nomina ergo plantarum apud eas gentes vulgata scienter collegit Dioscorides (mit Geschicklichkeit sammelte Dioskurides die bei diesen Völkern gebräuchlichen Pflanzennamen)“, ferner darauf, dass dieselben zum Teil auch bei Plinius und Galen, bei Oribasios und Aëtios von Amida sich finden, und dass die in den alten Kodizes enthaltenen ohne Unterschied von der hervorragenden Aldina aufgenommen sind.

Er setzt sie als Zeichen des Verdachtes meist in Klammern. Bei dem nicht wegzuleugnenden Zusammenhang zwischen der altägyptischen und griechischen Medizin haben die aus dem Nillande entlehnten Namen ein besonderes Interesse. Von manchen Seiten sind daher auch Versuche gemacht, die ägyptischen Pflanzennamen mit denen in griechischer Umschrift bei Dioskurides zu identifizieren, so von Lüring. Wiedemann. v. Oefele, welcher auf zwei Tafeln (Lose Blätter zur altägypt. Medizin) 91 Synonyma zusammenstellten. Es ist aber nicht viel dabei herausgekommen; Lüring selbst (Die über die medizinischen Kenntnisse der alten Ägypter berichtenden Papyri, Leipzig 1888) spricht sich sehr skeptisch über die Möglichkeit der Identifizierung aus. Dabei ist zu bedenken, welche Entstellungen die Namen zu erleiden hatten, bis sie nach Griechenland kamen, teils auch weil sie von Dioskurides selbst vielleicht nicht recht verstanden, teils weil sie von späteren Abschreibern falsch reben wurden. Auch kommt hin und wieder derselbe Name, besonders bei den Propheten, für verschiedene Pflanzen vor, so αἷμα Ἡρακλέους (Blut des Herakles) für Crocus und Centaurium, αἷμα Ἀρεως (Blut Ares) für Asarum und Lilium regium.

Ein allgemeines, fest begründetes Urteil über die Echtheit oder Unechtheit der Synonyma ist bei dem jetzigen Stande der Dioskurides-Forschung nicht möglich gewesen; Wellmann (Hermes 1898, Die Pflanzennamen des Dioskurides, S. 360) ist zu dem Resultat gekommen, die griechischen Synonyma alle, die lateinischen zum Teil acht sind.

* * *

Wie Dioskurides selbst versichert, hat er die Gelegenheit seiner Reisen zur eigenen Beobachtung lebender Pflanzen und anderer Heilmittel benutzt. Die Beschreibungen der Pflanzen sind ja auch derartig, dass man annehmen muss, er habe die Mehrzahl derselben entweder nach der Natur selbst entworfen oder sie ergänzt und verbessert. Dass er aber auch seine Vorgänger viel herangezogen hat — er nennt allerdings nur wenige, den Krateuas und Andreas, einen Gallos, Nikander — geht aus den vielfachen Übereinstim-

mungen mit Plinius hervor, dessen Hauptgewährsmann Niger ist. Die oft wörtlichen Parallelstellen bei Plinius haben schon früh die Frage angeregt, ob die beiden Zeitgenossen gekannt und der Eine den Anderen benutzt habe, ohne ihn zu nennen; soll namentlich Plinius des Plagiats beschuldigt werden? Gewiss nicht; sicher würde dieser, der seine Autoren gewissenhaft anführt, den Dioskurides, hätte er dessen Werk gekannt und daraus geschöpft, als Quelle genannt haben. Die *Materia medica* des Anazarbeers war aber so epochemachend, dass, sobald sie bekannt wurde, der Verfasser in der Gelehrtenwelt Aufsehen erregen musste.

Plinius sagt XXXVI 145 beim Hämatites, wo der Text mit dem 143. Kap. des V. Buches des Dioskurides in der Anwendung viel Übereinstimmendes hat: „Haec est sententia eorum, qui nuperrime scripsere, dies ist die Ansicht der neueren Schriftsteller“, und diesen Schlusssatz bezog Salmasius (*Exercitat. Plinian.* p. 290) früher auch auf Dioskurides, loderte seine Meinung aber später (*De homonym, hylae iatric. in prolegom.* p. 10) und setzte hinzu: „Sicher hatte also Plinius sein (des Dioskurides) Werk weder gesehen noch davon gehört.“ Unter den *neueren Schriftstellern* sind vielmehr Pamphilos, Diodotus, Xenokrates, Niger oder Sextius Niger, von dem er sagt: qui graece scripsit, zu verstehen.

Aber auch Dioskurides hatte selbstverständlich von den Arbeiten des Plinius keine Kenntnis, beide haben vielmehr aus gleichen Quellen geschöpft, nämlich Dioskurides aus Krateuas, Plinius aus Sextius Niger, dieser aber hat sein Werk *περιϋλης, de materia (medica)* auf dem *Rhizotomikon* des Krateuas aufgebaut, wie M. Wellmann (Krateuas, 1897) aus dem für die Julia Anicia angefertigten *Codex Constantinopolitanus*, welcher die unzweifelhaft echten Fragmente des Krateuas neben dem Texte des Dioskurides enthält, mit Evidenz nachgewiesen hat. Er führt einige Beispiele an, von denen nur das Kapitel über *Anemone* herausgegriffen sei (*Const. fol. 26^r*):

Κρατεύας. Ἀνεμώνη ἢ φοινιχῆ. Ἀνεμώνη δύναμιν ἔχει δριμεῖαν, ὅθεν ὁ χυλὸς τῆς ρίζης αὐτοῦ γίννεται ἔγχυτος πρὸς κεφαλῆς κάθαρσιν μασηθεῖσα δ' ἡ ρίζα ἄγει φλέγμα. ἐψηθεῖσα δ' ἐν γλυκεῖ καὶ καταπλασσομένη ὀφθαλμῶν φλεγμονὰς αἶρει. ὁμοίως καὶ τὰς οὐλὰς ἀποσμήχει τὰ δὲ φύλλα καὶ οἱ καυλοὶ συνεψηθέντα πτισάνῃ καὶ ἐσθιόμενα γάλα κατασπᾶ ἐν προσθέτῳ δ' ἔμμηνα ἄγει καταπλασθεῖσα δὲ λέπρας ἀφίστησιν.

Dioskurides II 207 (Ἀνεμώνη [οἱ δὲ ἀγρίαν, οἱ δὲ μέλαιναν καλοῦσι, καὶ ἀνεμώνην φοικὴν ...] δισσή, ἡ μὲν ἀγρία, ἡ δὲ ἡμερος ... καὶ τῆς ἡμέρου ἡ μὲν τις φοινικὰ φέρει τὰ ἄνθη, ἡ δὲ ὑπόλευκα ἢ γαλακτιζόντα ἢ πορφυρὰ φύλλα δὲ κοριοειδῆ, λεπτοσχιδέστερα πρὸς τῇ γῇ ...), Δύναμιν δ' ἔχουσι δριμεῖαν ἀμφοτέραι ὅθεν ὁ χυλὸς τῆς ρίζης αὐτῶν ῥινὶ ἐγχυθεὶς πρὸς κεφαλῆς κάθαρσιν ἀρμόζει καὶ μασηθεῖσα δ' ἡ ρίζα ἄγει φλέγμα ἐψηθεῖσα δ' ἐν γλυκεῖ καὶ καταπλασσομένη ὀφθαλμῶν φλεγμονὰς ἰᾶται καὶ τὰς ἐν ὀφθαλμοῖς οὐλὰς καὶ ἀμβλυωπίας ἀποσμήχει ἀνακαθαίρει δὲ τὰ ῥυπαρὰ τῶν ἐλκῶν τὰ δὲ φύλλα καὶ οἱ καυλοὶ συνεψηθέντα πτισάνῃ καὶ ἐσθιόμενα γάλα κατασπᾶ ἐν προσθέτῳ δ' ἔμμηνα ἄγει καταπλασθέντα δὲ λέπρας ἀφίστησιν.

Plinius XXI 16064. Duo ejus genera; prima silvestris, altera in cultis nascens, utraque sabulosis. Hujus plures species; aut enim phoeniceum florem habet, quae et copiosissima est, aut purpureum aut lacteum. Harum trium folia apio similia sunt, nec temere semipedem altitudine excedunt ... Prosunt anemonae capitis doloribus et inflammationibus, volvis mulierum, lacti quoque; et menstrua cient cum tisana sumtae aut

vellere appositae. Radix commanducata pituitam trahit, dentis sanat, decocta oculorum epiphoras et cicatrices,

Bei dieser Pflanze, welche Dioskurides und Plinius in eine zahme und wilde unterscheiden, Krateuas dagegen nach der Farbe der Blüte μέλαινα und φοινική nennt, sind wir, um die Worte Wellmanns (der aber die Stelle bei Dioskurides und Plinius kürzer angibt) zu gebrauchen, in der glücklichen Lage, mit Hilfe der parallelen Überlieferung bei Plinius ein sicheres Urteil über die Arbeitsweise des Dioskurides zu gewinnen. Die Übereinstimmung, die zwischen beiden Autoren sowohl in der Beschreibung als auch im pharmakologischen Teil besteht, beweist, dass der plinianische Bericht aus Sextius Niger entlehnt ist. Andererseits tritt aber in dem pharmakologischen Teile der dioskuridesschen Beschreibung dem Plinius gegenüber eine viel nähere, nicht bloß auf die Reihe der Heilwirkungen, sondern auch auf die Fassung seiner Darstellung bis in die einzelne Wendung hinein bezügliche Übereinstimmung mit Krateuas so deutlich zutage, dass die direkte Benutzung dieses Rhizotomen durch Dioskurides als eine unanfechtbare Tatsache bezeichnet werden muss.

Wenn wir bei Krateuas die Beschreibungen der einzelnen Pflanzen vermissen, so finden wir die Erklärung dafür bei Plinius XXV 8; er sagt: „Die griechischen Schriftsteller, unter diesen Krateuas, Dionysius und Metrodorus haben die Materie in bestechender Weise behandelt, sie haben nämlich die Pflanzen abgebildet und die Wirkungen darunter geschrieben.“

Übrigens ist, wie Wellmann weiter nachweist (Das älteste Kräuterbuch bei den Griechen; vgl. auch Berendes, Die Rhizotomene usw., Apoth.-Zeitg. 1899, Nr. 15 u. 16) auch Krateuas nicht die letzte Instanz, sondern das Rhizotomikon des Diokles von Karystos (die erhaltenen Bruchstücke hat Wellmann in seiner Fragmentsammlung griechischer Ärzte, Berlin 1901, zusammengestellt), welcher kurz nach Hippokrates als Arzt in Athen lebte und dort in großem Ansehen stand, sodass er nach Vindicianus Hippokrates der Jüngere genannt wurde.

Die Pflanzengeschichte des Theophrast scheint Dioskurides nicht gekannt zu haben, er erwähnt ihn nur an zwei Stellen. II 79 bei Libanotis und V 124 beim Bimstein, beide Male am Ende des Kapitels, sodass die Vermutung nahe liegt, es seien spätere Zusätze. Die verhältnismäßig wenigen Beschreibungen der Pflanzen bei Theophrast sind so ausführlich, dass ihre Berücksichtigung wohl am Platz gewesen wäre, andererseits aber weichen sie so sehr von denen des Dioskurides ab, dass, hätte dieser Einsicht in das Werk des Eresiers gehabt, er diese Verschiedenheit wohl kaum unerwähnt würde gelassen haben. Die Übereinstimmungen bei beiden lassen sich auf Krateuas oder einen anderen benutzten Schriftsteller zurückführen. Gewiss würde, wie auch Meyer meint, die Bekanntschaft mit Theophrast dem Werke unseres Schriftstellers ein ganz anderes Gepräge gegeben haben.

Was bei Dioskurides auf eigener Forschung beruht, was er seinen Vorgängern verdankt, welches und wie viel Eigenes er dem von jenen Überlieferten hinzubachte, lässt sich schwer und höchstens in einigen wenigen Fällen mit Sicherheit dartun. Von eigenem Beobachten spricht er ausdrücklich nur an einer Stelle, II 75, wo er den Einfluss des Genusses schädlicher Pflanzen auf die Milch der Tiere angibt: „wie von mir in den vestinischen Bergen (den heutigen Abruzzen) wahrgenommen ist.“ Er scheint die Flora

Italiens genauer gekannt zu haben als die Griechenlands, da die Pflanzen jener im Ganzen besser beschrieben sind. Die Schreibweise des Dioskurides ist einfach, klar und leicht verständlich, ohne stylistische Feinheit und rhetorische Schönheit, es ist der Stil eines Arzneibuches, welches keine Unterhaltung gewähren, sondern Anleitung bieten soll. Wenn Galen (De fac. simpl. XI p. 330) dem Dioskurides gar vorwirft, er habe die eigentliche Bedeutung der griechischen Wörter nicht gehörig gekannt, da er dem Ziegenfett eine sehr adstringierende Eigenschaft zuschreibe, was er eigentlich nicht habe sagen wollen, so muss man dies nicht allzu tragisch nehmen, da nur wenige Schriftsteller vor seiner Kritik Gnade finden. Übrigens hält er ja mit seinem Lobe über das Werk selbst nicht zurück. Galen, nach Hippokrates der bedeutendste Arzt des Altertums, hatte sich die große Aufgabe gestellt, das wissenschaftliche und künstliche Gebiet der Medizin durch das Band der Philosophie zu verknüpfen (vgl. K. Sprengel, Briefe über Galens philosophisches System, in dessen Beiträgen zur Geschichte der Medizin, Halle 1794, I S. 117 ff. und Daremberg, „Galien considéré comme philosophe“, in dessen Fragments „du commentaire de Galien sur le Timée de Platon S. S. 352 Nr. 27). Dioskurides besaß nicht die Universalität des Galen, sein ganzes Streben widmete er als Spezialist einem besonderen Zweig der Medizin, der Arzneimittellehre; die Schwächen aber, welche ihm von Neueren vorgerückt werden könnten, beschränken sich einzig auf die polypharmazeutische Richtung, und diese beherrscht ja gerade in der aufdringlichsten Weise die Heilmittellehre der Gegenwart.

Die Arzneimittellehre des Dioskurides behauptete in der Medizin des Mittelalters bis in die Neuzeit eine fundamentale und führende Stelle, und noch heute hat sie bei den Türken dieselbe hohe Bedeutung wie die Schriften Galens bei den Persern.

Die wichtigsten Handschriften des Dioskurides sind bei Sprengel 1. der Kodex Constantinopolitanus = C; 2. der Kodex Neapolitanus = N — beide zu Wien; 3. der Kodex, welchen Joh. Sambucus bei seiner Herausgabe des Dioskurides benutzte, Sprengel bezeichnet ihn als Kod. X; 4. zwei Kodizes der Mediceischen Bibliothek zu Florenz, von denen einer ein sehr hohes Alter haben soll; sie dienten Marcellus Vergilius als Unterlage zu seiner Dioskurides-Interpretation, welche 1529 zu Köln *in folio* erschien und von Sprengel benutzt wird; 5. Andreas Lacuna aus Segovia in Spanien, Leibarzt des Papstes Julius III., bezeichnet als Vorlage seiner Arbeiten einen ausgezeichneten, wahrscheinlich im Vatikan befindlichen Kodex.

Wellmann (Krateuas S. 11) gruppiert dieselben in folgender Art: Kod. Parisin. = P, Pergamenthandschrift; Kod. Marc. = V, gleichfalls Pergamenthandschrift (beide unvollständig); Kod. Laur. = F, vollständig; Kod. Vatikano-Palatinus = H. interpoliert; dazu die beiden Wiener Handschriften C und N, und als dritte Classe, die mithilfe des alphabetischen Dioskurides interpoliert ist, Kod. Paris. = p (9. Jahrh.) mi Kod. Marc. = v₁, beide aus derselben Quelle; sie liefern die fünf Bieber in ursprünglicher, nicht alphabetischer Anordnung.

Die beiden wichtigsten Handschriften sind der Konstantinopolitanus und Neapolitanus, beide als älteste Vertreter der alphabetischen Umarbeitung des Textes und Abschriften eines Archetypus, welcher zwischen Galen (12. Jahrh.) und Oribasios (4. Jahrh.) geschrieben ist. Der erstere wurde durch den Gesandten Busbecq von einem Patricier Ant. Kantakuzenos zu Konstantinopel beschafft und nach Wien gebracht. Es ist

eine kostbar ausgestattete, für Julia Anicia, die Tochter des Kaisers Flavius Anicius Olybrius († 472) angefertigte Pergamenthandschrift aus dem Ende des 5. Jahrhunderts.

Sie enthält die Beschreibungen der Pflanzen in alphabetischer Reihenfolge nebst stilisierten Abbildungen, dabei unter dem vielfach gekürzten und umgearbeiteten Texte des Dioskurides von derselben Hand, nur in kleinerer Unzialschrift (welche als mehr abgerundete Form aus der Kapitalschrift hervorging) Parallelüberlieferungen aus Krateuas und Galen.

Ebenso ist der Neapolitanus alphabetisch geordnet und reichlich illustriert; er stammt aus dem 7. Jahrhundert, seine Entstehung fällt aber mit dem Konstantinopolitanum in dieselbe Zeit.

Die beste Ausgabe ist die Aldina, gedruckt bei Aldus Manutius zu Venedig im Jahre 1499, aber wenig bekannt geworden; Sprengel, welcher sie besaß, nennt sie kunst- und glanzvoll.

Sie hat nur wenig Fehler, die Akzente sind richtiger als in allen früheren Ausgaben, auch enthält sie die besten Lesarten. Es gibt eine zweite Aldina, welche Sarracenus, da er die erste nicht kannte, als die (einzige) Aldina bezeichnet. Sie erschien zu Venedig 1518 von Fr. Asulanus, dem Schwager des Aldus, unter Mitarbeit von Hier. Rosci, Arzt zu Padua; sie wird von Sprengel verurteilt.

Janas Cornarius, wie er sich selbst nennt, oder Janus Cornarus, wie er gewöhnlich geschrieben wird, gab im Jahre 1529 den Dioskurides heraus. Es ist fast der Text des Asulanus, nur mehr geläutert, und 20 Jahre später erschien der Dioskurides von Jac. Goupylus mit der Übersetzung von Ruellius. Beigefügt sind die verschiedenen Lesarten der Pariser Kodizes.

Die letzte gründlich revidierte und mit lobenswertem Fleiß bearbeitete Ausgabe rührt von Jan. Sarracenus (Frankfurt 1598) her.

Lateinische Übersetzungen des Dioskurides sind nach R. Fuchs (Gesch der Heilk. bei d. Griechen 1901 S. 350):

a) Dioscorides de herbis femininis: eher eine Bearbeitung der gleichen Quellen als eine Übersetzung, stets illustriert und nur 72 Kapitel stark; b) die gleichfalls illustrierte, aber wörtliche Übersetzung aus der Gothenzeit (493-555 n. Chr. Rose, Anecd. II 115 sqq.), in der Münchener Handschrift mit 500 Bildern mehr versehen als in der der Wiener Bibliothek, also in dieser Beziehung im Mittelalter erweitert, in söge longobardischer Schrift; c) die aus der salernitanischen Schule hervorgewachsene, im Mittelalter überwiegende Übersetzung „Dyascorides“, auf C beruhend, aber aus Oribasios, Gargilius Marcialis, Pseudapulejus, Galenus ad Paternum, Isidorus etc. bereichert und alphabetisch geordnet. Die letztgenannte Kompilatdon besteht aus Bildern des Krateuas, aus den Synonymenverzeichnissen eines den Pamphilos ausbeutenden Interpolators und aus dem Dioskurides-Text mit Parallelstellen aus Krateuas und Galen.

Die ächten Dioskurides-Texte mit der ursprünglichen Anordnung sind im 14. Jahrhundert ausgegraben. Die Vorliebe für die alphabetische Reihenfolge erklärt sich daraus, dass Dioskurides als Schulbuch benutzt wurde und sie dazu bequemer war.

Erstes Buch

Kap. 1. Περὶ Ἱριδος. Iris

Die Iris [die einen nennen sie die illyrische, die anderen Thelpide¹⁾, die himmlische, reinigende, wunderbare, die Römer marica²⁾, auch Gladiolus, Opertritos, Consecratrix³⁾, die Ägypter Nar (Feuer)] ist nach der Ähnlichkeit mit dem Regenbogen benannt. Sie hat der Siegwurz ähnliche Blätter, aber größer, breiter und glänzender. Die Blüten stehen auf Stielen in gleicher Entfernung⁴⁾, sind zurückgetragen, verschiedenartig gefärbt, denn man sieht weiße, blassgelbe, purpurfarbige oder bläuliche, darum wird sie wegen der Farbenverschiedenheit dem Regenbogen am Himmel verglichen. Die Wurzeln darunter sind gegliedert, fest, wohlriechend; dieselben werden abgeschnitten, im Schatten getrocknet und, auf eine Schnur gezogen, aufbewahrt. Die beste ist die illyrische und makedonische, und unter diesen verdient den Vorzug die mit Würzelchen dicht besetzte, hie und da verstümmelte⁵⁾, schwer zu brechende Wurzel, welche von hellgelber Farbe, sehr wohlriechend ist und auf der Zunge brennt, [welche einen reinen Geruch hat und nicht feucht ist]⁶⁾, und beim Zerstoßen Niesen erregt. Die libysche ist geringer an Kraft, hat eine weiße Farbe und bitteren Geschmack. Beim Älterwerden verfallen sie dem Wurmfraße, werden aber wohlriechender und haben erwärmende Kraft, vertreiben, mit doppelt so viel weißer Nieswurz aufgelegt, Sonnenbrandflecken und Leberflecken. Sie füllen die Geschwüre mit Fleisch aus, verdünnen die schwer auszuwerfenden Flüssigkeiten und benehmen einem verderbenbringenden Mittel die Kraft, wenn sie mit Honigmet genossen werden. Sie sind aber auch schlafmachend, verursachen Tränen und heilen Leibschneiden. Mit Essig genommen sind sie denen heilsam, die von giftigen Tieren gebissen sind, ebenso auch süchtigen und denen, die an Krämpfen leiden, die von Kälte und schauern ergriffen sind und denen, die an Samenfluss leiden. Mit Wein genommen, befördern sie die Katamenien, auch ist die Abkochung von zu Bähungen für Frauen sehr geeignet, indem sie die Stellen erweicht und öffnet. Mit Honig als Paste⁷⁾ eingeführt, ziehen sie den Embryo heraus. Sie erweichen auch Drüsen und alte Verhärtungen, wenn sie gekocht umgeschlagen werden. Ferner sind sie wohltuend bei Kopfschmerzen, wenn sie mit Essig und Rosensalbe aufgestrichen werden. Endlich werden sie auch den Zäpfchen⁸⁾, Pflastern⁹⁾ und Salben¹⁰⁾ zugemischt; überhaupt sind sie zu Vielem nützlich.

1) C. C. hat θαλπίδη (Tholpide), welches sich von θάλπειν, erwärmen, ableiten lässt.

2) Statt marica, vielleicht korrumpiert aus amaricans, denn noch Theophrast (de odor. VII 32) ist die frische Wurzel sehr bitter und ruft auf den Händen Geschwüre hervor, liest Marcellus naronica wegen ihres häufigen Vorkommens am Naron, einem Fluss in Dalmatien (vgl. auch Plinius XXI 40).

3) Die Heiligerin, weil sie beim Darbringen der Sühnopfer gebraucht wurde, daher auch die Bezeichnung *reinigende*.

4) ἀνθὴ ἐπὶ κλωνίων παράλληλα wird von Ruellius und Anguillara mit *abwechselnd an den Blüthenschäften* übersetzt, dies dürfte D. wohl eher durch κατ' ἄλληλα ausgedrückt haben.

5) ὑποκόλοβος könnte man auf die abgestutzte Wurzel beziehen, ich denke, dass eher die durch das Abfallen der Blätter und Wurzeln am Rhizom entstandenen Narben damit bezeichnet werden sollen, wohin auch das dem κόλοβος vorgesetzte ὑπό zu weisen scheint. Wir hätten es wohl mit einem mehrjährigen Rhizom zu tun, bevor dessen eigentümliche Verzweigung eintritt, von der D. nichts sagt.

6) Der eingeklammerte Satz fehlt im C. N.

7) κολλύριον, Brötchen, von der Form im frischen Zustande. Bei der Aufbewahrung wurden sie trocken und pulverig, bei der Anwendung daher mit irgendeiner Flüssigkeit angefeuchtet. Ursprünglich waren sie Augenmittel (heute sind sie die Bezeichnung für dickflüssige Augensalben), vertraten aber häufig die Stelle von Suppositorien und wurden bei Fisteln, zum Einbringen in den Uterus, Mastdarm, usw., gebraucht.

8) πεσσοί, Länglich runde Zäpfchen aus Wolle, Seide oder Leinen, Wachs oder Harz od. dgl. mit den betreffenden Arzneimitteln gemischt, damit bestrichen oder darin eingetaucht.

9) μαλάγματα, Eigentlich erweichende Umschläge. Aromatische Kräuter wurden gestoßen und mit Fett, Wachs oder Harz zu einer pflaster oder salbenartigen Masse verarbeitet. Auch kochte man schleimige Substanzen (Malven, Foenum graecum) und setzte Fett, Honig, Butter od. dgl. zu; s. auch Kap. 52.

10) ἄκοπα (ἄ priv. und κόπος, schwach), stärkende Mittel in Salbenform. Sie bestanden ursprünglich aus reinem Öl, später wurden alle möglichen Substanzen, Galbanum, Opoponax, Silphium, zugesetzt; in der Folge bekam das Wort überhaupt die Bedeutung für Salbe.

Von den älteren Schriftstellern ist es besonders Theophrast, welcher über die Iris viel berichtet, im Ganzen übereinstimmend mit D., dass sie von den Gewürzpflanzen die einzige sei, welche in Europa, und zwar nur in wärmeren Gegenden wachse, und dass ihre Güte nach dem Standorte verschieden sei (hist. pl. IV 5, 2; IX 7, 8 und 4; de caus. pl. VI 18, 12), dass sie in kälteren Gegenden keinen Geruch habe und dass dieser sich erst nach dem Trocknen entwickle; recht kräftig werde sie erst nach drei Jahren (de caus. pl. VI 11, 18; de odor. 84). Plinius unterscheidet drei Arten, von der illyrischen zwei Sorten, die Raphanitis, wegen der Ähnlichkeit mit dem Rettig und den Rhizotomos (Wurzelgräber), der rötlich aussieht und der beste ist. Nur die Wurzel wird gebraucht und zwar zu medizinischen Zwecken. Kindern werden sie beim Zahnen und beim Husten umgehängt (XXI 140). Wenn man sie graben will, gießt man drei Monate vorher Honigwasser um sie her. um durch dieses Besänftigungsmittel die Erde gleichsam zu versöhnen, zieht mit dem Schwert einen dreifachen Kreis und hält die ausgestochene Wurzel zum Himmel empor (Theophrast lässt dieses bei der Xiris geschehen).

Iris germanica L., *I. florentina* L. (Iridaceae). Deutsche und Florentinische Schwertlilie. Sie wuchs in Griechenland und Italien wild, dort heißt sie heute κρίνος, hier Iride pavonazza oder Giaggiolo.

Kap. 2. Περί Ἀκρόρου. Akoron

Das Akoron [einige nennen es Choros apkrodisias¹⁾, die Römer Venerea²⁾, auch Radix nautica³⁾, die Gallier Peperacium⁴⁾ hat Blätter denen der Schwertlilie ähnlich, aber schmaler, und ihr nicht unähnliche Wurzeln, die aber miteinander verflochten und nicht gerade gewachsen sind, sondern schief, zutage treten und durch Absätze unterbrochen sind⁵⁾, weißlich, mit scharfem Geschmack und nicht unangenehm Geruch. Den Vorzug verdient das dichte und weiße, nicht (von den Würmern) zerfressene und duftreiche. Ein solches ist das, welches in Kolchis⁶⁾ und Galatien Splenion⁷⁾ genannt wird. Die Wurzel hat erwärmende Kraft. Eine Abkochung davon getrunken treibt den Harn, ist auch ein gutes Mittel bei Lungen-, Brust- und Leberleiden, bei Leibschneiden, Zerreißen⁸⁾ und Krämpfen. Sie erweicht die Milz, hilft den an Harnzwang Leidenden und den von giftigen Tieren Gebissenen und eignet sich wie die Schwertlilie zu Sitzbädern bei Frauenkrankheiten. Der Saft der Wurzel vertreibt die Verdunkelungen auf der Pupille⁹⁾; mit Vorteil wird aber auch die Wurzel den Gegengiften zugemischt.

1) Reihe oder Reigen der Venuspflanze.

2) Venuspflanze.

3) Schiffswurzel, weil sie vielleicht zum Kalfatern der Schiffe, zum Abdichten der Fugen gebraucht wurde.

4) Apuleius will dafür Piper apium lesen, weil die Pflanze in den Bienenstock gelegt das Abschwärmen der Bienen verhindere; Bauhin übersetzt Piper aqueum, Wasserpfeffer.

5) Das Rhizom ist aus etwas flachen Trieben gegliedert.

6) Kolchis, Landschaft an der Ostküste des Schwarzen Meeres, das heutige Gouvernement Kutais im russischen Transkaukasien und Trapezunt umfassend, Galatien, etwa die heutige Balkanhalbinsel.

7) Ein Mittel gegen Milzleiden.

8) ῥήγματα, innere Rupturen.

9) τὰ ἐπισκοτοῦντα ταῖς κόραις, ein dem D. eigentümlicher Ausdruck.

Plinius (XXV 157) nennt die Wurzel von Oxymyrsine (*Ruscus aculeatus* L., Mäusedorn oder Stechmyrte) auch Acoron, weshalb Einige, um Verwechslungen vorzubeugen, dieses lieber wildes Acoron nennen wollten. Im Übrigen beschreibt er die Pflanze nach Gestalt und Wirkung wie D., sagt aber statt ἀρμόζον πρὸς ῥήγματα, ruptis congruum „ructu facilis“, leicht Aufstoßen bewirkend — ob absichtlich oder bei oberflächlichem Hören des Vorlesers dazu geführt, wie es ihm öfter geschieht?

Betreffs der Identität des Acoron hat es an Kontroversen nicht gefehlt, besonders da D, in Kap. 17 noch eine Pflanze als *Calamus aromaticus* beschreibt.

Die Schriftsteller des 16. Jahrh. sind geteilter Meinung. Bauhin (Histor. Plant. univers. auctor. J. Bauhino et Cherlero, 1651, lib. XIX p. 735) sagt: Bei den meisten gilt *Calamus odoratus* für das Acoron, wiewohl Garcia ab Horto (De Aromat, et simpl. medic. apud Indos nasc. bist., 1574) und Acosta (Hist. Simpl., quae ex Oriente transfer., 1520) bemerken, dass es der *Calamus verus seu indicus* nicht sei.

Ebenso urteilt Sylvius: der wahre Acorus ist nach dem Urteile vieler nichts anderes als die in allen Apotheken Europas als *Calamus aromaticus* bezeichnete Wurzel, Clusius (Rarior. plant. hist., 1576): der Kalmus unserer Officinen ist nichts anderes als die Wurzel, auf die alle Kennzeichen des Acorum der Alten am schönsten passen. In gleicher Weise spricht sich O. Brunfelsius (Hist. stirp. tribus tom. absol., 1536) aus. A. Lonicerus (Herbar. germ. Plant., 1582) dagegen hält das Acoron des D. für *Iris lutea*, ebenso Valerius Cordus im Dispensatorium; H. Tragus (der latinisierte Name für Hieronymus Bock) (Hist. herb. cum flg., 1552) und Lobel (M. de l'Obel, Hist. plant. cum fig., 1576) sprechen es als *Iris Pseudacorus* an (vgl. Bauhin et Cherler, l. c.). Den letzteren schließen sich Sprengel und Kosteletzky (Allgem. medic. Flora, 1831-1836) an, weil, sagt Sprengel, das Acoron nach Serapion eine gelbe Blüte hat und nach dem Zeugnisse des Apuleius nie an kultivierten Orten, in Gärten und auf Wiesen wächst, Acorus Calamus aber nur wild vorkommt.

D. beschreibt das Acoron unverkennbar als *Acorus Calamus* L. (Araceae), Gewürzhafter Kalmus, wofür es auch von Flückiger und Fraas gehalten wird.

Trotz seiner großen Verbreitung kommt der Kalmus in Griechenland, wo ihn Sibthorp in Lakonia noch fand, nicht mehr vor, auch ist, wie Fraas sagt, sein Gebrauch dort unbekannt; D. gibt ja die Bezugsquellen auch an. In Norditalien wächst er an manchen Stellen im fließenden und stehenden Wasser wild. Bei Danzig und Stettin wird er gebaut.

Als die Heimat des Kalmus wird Asien betrachtet, von wo er ans Rote Meer gelangte und durch Arabien nach Europa kam. Dass die Pflanze durch Menschenhände verbreitet worden sein soll, ist kaum anzunehmen, da sie sich meist sehr entfernt von menschlichen Wohnungen ansiedelt. Deutscher Kalmus (*Calamus nostras*) ist seit dem 17. Jahrh. bekannt, als solcher findet er sich in der Apothekertaxe von Halberstadt 1697.

Der wichtigste Bestandtheil des Rhizoms ist ätherisches Öl, auch enthält es das von Thoms daraus hergestellte bittere Acorin. Es ist ein geschätztes Stomachicum und Tonicum.

Kap. 3. Περί Μήου. Bärwurz

Das sogen, athamantische¹⁾ Meon wächst sehr häufig in Makedonien und Spanien, an Stängel und Blättern dem Dill ähnlich, aber es ist dicker [kürzer] als der Dill. Es

erreicht eine Größe von etwa zwei Ellen, ist [auch oft]²⁾ unten besetzt mit zarten, quer laufenden und geraden, langen, wohlriechenden, auf der Zunge brennenden Wurzeln.

Diese, mit Wasser gekocht oder auch ungekocht, fein zerrieben und genossen, lindern die Schmerzen bei Blasen- und Nierenverstopfung und sind ein gutes Mittel gegen Harnverhaltung, gegen Aufblähen des Magens und Leibschneiden, auch bei hysterischen Zuständen und Gelenkleiden. Fein gerieben mit Honig als Latwerge dienen sie gegen Brustreumatismus, als Abkochung zum Sitzbade verwandt leiten sie das Blut ab durch die Menstruation. Auf die Schamteile der Kinder gelegt, treiben sie den Harn. Wird es mehr, als nötig ist, genommen, so verursacht es Kopfschmerz.

1) Diese Bezeichnung leitet Plinius (XX 253) ab von Athamas, dem Sohne des Aiolos, der es zuerst gefunden haben soll, oder von Athamas, einer Landschaft im südlichen Thessalien, wo das beste Meum vorkomme.

2) Nach Cod. C. und N. *Meum athamanticum* Jacq. *Athamanta Meum* L. (Umbelliferae). Mutter- oder Bärwurz. Bärendill oder Bärenfenchel, eine Pflanze der Voralpen Europas, lieferte die früher officinelle, stark gewürzhafte und scharf schmeckende Radix Mei sive Anethi ursini, seu Foeniculi ursini.

Καπ. 4. Περί Κυπείρου. Zyperngras. Der Kypeiros

Einige nennen ihn gerade so wie den Aspalathos Erysiskeptron¹⁾ [die Römer Binsenwurzel, auch Binse]. Er hat Blätter wie der Lauch, aber länger und dünner [und härter]²⁾, einen Stängel von zwei Ellen und mehr Höhe, kantig, der Binse ähnlich, an dessen Spitze sich ein Ansatz von kleinen Blättchen und Samen befindet. Die Wurzeln darunter, von denen auch Gebrauch gemacht wird, sind länglich wie Oliven, unter sich zusammenhängend oder auch rundlich, schwarz, wohlriechend, etwas bitter. Er wächst aber in bebauten und sumpfigen Gegenden. Die beste Wurzel ist die sehr schwere und dichte, voll kräftige, schwer zu brechende, raue, die einen mit einer gewissen Schärfe verbundenen Wohlgeruch hat; eine solche ist die kilikische und syrische, und die von den kykladischen Inseln. Sie hat eine erwärmende, eröffnende, harntreibende Kraft, hilft den an Blasenstein und Wassersucht Leidenden und ist auch ein gutes Mittel gegen Skorpionstiche: ferner ist sie in der Räucherung heilsam bei Erkältung und Verstopfung der Gebärmutter³⁾ und befördert die Menstruation. Trocken fein zerrieben heilt sie Geschwüre im Munde und fressende Geschwüre. Ferner wird sie erwärmenden Umschlägen zugesetzt und eignet sich besonders zum Verdichten⁴⁾ der Salben. Es wird berichtet, dass in Indien noch eine andere Art Kypeiros⁵⁾ vorkomme, dem Ingwer ähnlich, welche sich beim Zerkauen safranfarbig und bitter erweist. Eingesalbt aber vertreibt sie alsbald die Haare.

1) Herausgezogenes Szepter (ἐρύω und σκηπτρον), Hesychius will ἐρείσκηπτρον lesen (Μη ἐρείδω un σκηπτρον), sich stützendes Szepter, von der Gestalt des mit einem Ansätze versehenen Blütschaftes.

2) Cod. Const.

3) περί μήτρας, eigentlich Perimetrium.

4) στόμματα, eine Masse, um Öle zu verdichten, dass sie den Wohlgeruch länger halten.

5) *Curcuma longa* L., Plinius nennt sie Cypira Zingiberis effigie, kurz vorher redet er von Cypirus, einem Gladiolus mit zwiebelartiger Wurzel.

Cyperus rotundus L. *Cyperus longus* L. (Cyperaceae). Rundes (und langes) Cyperngras. Die Pflanze hat eine kriechende Wurzel mit haselnussgroßen eirunden, außen braunen und innen weißen an den Fasern hängenden bitterlichen, schwach aromatischen Knollen. Die Blätter sind

alle grundständig, schmal linealisch, schön grün. Das längste der ungleichen Hüllblätter ist etwas länger als die vier- bis sechsstrahlige Dolde, die Ähren sind schmal, spitz, die Frucht ist dreikantig, braun. In Ostgriechenland und auf den Inseln heute nach Fraas ein unverilgbares Unkraut. Die Wurzeln sind eine beliebte Speise der ärmeren Bevölkerung.

Kap. 5. Περὶ Καρδαμώμου. Kardamomon

Das beste Kardamomon wird aus Komagene, aus Arabien und vom Bosphorus bezogen; es wächst aber in Indien und Arabien. Man wähle das, welches schwer zu zerbrechen, voll und rasselnd¹⁾ ist [denn was diese Eigenschaft nicht hat, ist zur unrechten Zeit gesammelt], welches einen betäubenden Geruch und scharfen, bitterlichen Geschmack hat. Es hat erwärmende Kraft. Mit Wasser genommen wirkt es gegen Epilepsie, Husten, Ischias, Paralyse, Zerreißen, Krämpfe, Leibschnitten und treibt den Bandwurm ab. Mit Wein genommen ist es ein gutes Mittel bei Nierenleiden. Harnverhaltung, gegen Skorpionstiche und alle Bisse giftiger Tiere. Mit 1 Drachme (3,411 g) von der Wurzelrinde des Lorbeers getrunken zertrümmert es den Blasenstein. In der Räucherung tötet es den Embryo, und mit Essig eingerieben vertreibt es die Krätze. Es wird aber auch den Salben zum Verdichten zugesetzt [ebenso den anderen Gegenmitteln]²⁾.

1) Ein Zeichen, dass die Samen in der Kapsel reif sind.

2) Die eingeklammerten Worte nur bei Saracenus.

D. schätzt die Droge nach der Handels- bzw. Bezugsgegend. Komagene ist die nördlichste Provinz von Syrien. Die Produkte Indiens wurden teils auf dem Land-, teils auf dem Seewege zum Abendlande gebracht. Die Karawane setzte sich von Attok am Indus aus in Bewegung nach Kabul, der Hauptstadt des heutigen Afghanistans. Von hier führte eine Straße über Kandahar durch das Gebiet der Parther, durch das kaspische Thor nach Ekbatana in Medien, dem heutigen Hamadan. Von da zog der Kaufmann entweder südwärts über Susa zu den Mündungen des Euphrats und Tigris oder überschritt den Tigris auf einem westlichen Wege, um nach Babylon, dem Hauptstapelplatz, zu kommen. Dann ging es entweder zu Schiff auf dem Euphrat oder längs seiner Ufer nach Syrien und Armenien, wo in Komagene der Fluss überschritten wurde, durch den Pontus euxinus (Schwarzes Meer) und den Bosphorus nach Byzanz (Konstantinopel). Andererseits konnte man durch Syrien mit seinen Hafenstädten Tyrus, Sidon und Heliopolis leicht zu den europäischen Mittelmeerländern kommen.

Theophrast (Hist. pl. IX 7, 2, 3) lässt das Kardamomon teils aus Indien, teils aus Medien kommen, er nennt es beißend, δριπνόν. Nach Plinius (XII 50) wächst es sogar in Medien; er nennt es dem Namen und der Gestalt des Strauches nach ähnlich dem Amomum und unterscheidet vier Sorten: die sehr grüne, fette, scharfkantige und schwer zerreibliche als die beste, die rötliche, dann die kürzere schwärzliche und als schlechteste die gefleckte, leicht zerreibliche und schwach riechende. Man muss bei den botanischen Angaben des Plinius sich aber bewusst bleiben, dass dieselben nicht absolut sicher und ausschlaggebend sind. Die Beschreibung der Droge ist sehr karg, das Wenige, was D. sagt, stimmt aber sehr gut, sodass wir wohl mit einiger Sicherheit annehmen können, dass das Kardamom der Alten die Frucht von *Elettaria Cardamomum* White et Maton *Alpinia Cardamomum* Roxb. (Zingiberaceae), einer Pflanze der feuchten Gebirgswälder der Malabarküste ist. Dass auch Arabien als Heimat derselben angegeben wird, darf uns nicht wundern, da der Zwischenhandel in den Händen der Araber lag und, wie bei anderen Produkten Indiens, so auch hier Arabien als Stammland angesehen wurde.

Scribonius Largus, ein Zeitgenosse des D., wendet gleichfalls das Kardamom an und Alexander von Tralles, um die Mitte des 6. Jahrh., verordnet es äußerlich und innerlich in zwölf Rezepten,

in einem Fall (besonders gegen Nierenleiden) schreibt er das enthülste (κ. Ἐξηντερισμένον) vor. Die Pflanze selbst beschreibt D. nicht.

Der wirksame Bestandteil des Kardamom ist ätherisches Öl, welch ihm einen kräftig gewürzhaften, milde kampferartigen Geruch und einen etwas brennenden Geschmack verleiht.

Außer den Malabar-Kardamomen kommen im Handel noch vor die Ceylon-, Siam-, Bastard- und die bengalischen Kardamomen.

Kap. 6. Περὶ Νάρδου. Narde

Es gibt zwei Arten Narde, und heißt die eine die indische, die andere die syrische, nicht aber weil in Syrien gefunden wird, sondern weil die eine Seite des Gebirges¹⁾, dem sie wächst, nach Indien, die andere nach Syrien gerichtet ist. Von der als syrische bezeichneten ist diejenige die beste, welche frisch, leicht reichdoldig, gelbfarbig und sehr wohlriechend ist²⁾, und zwar im Duft dem Zyperngras gleicht, welche eine dichte Aehre³⁾, einen bitteren Geschmack hat, die Zunge austrocknet und den Wohlgeruch ziemlich lange behält. Eine Art der indischen heißt Gangitis von einem gewissen Flusse mit Namen Ganges, welcher an dem Gebirge⁴⁾, wo sie wächst, vorbeifließt. Sie ist an Kraft schwächer, weil sie aus feuchten Gegenden stammt, ist auch länger und hat viele aus derselben Wurzel sprießende vieldoldige und unter sich verflochtene Ähren mit stinkendem Geruch⁵⁾. Die gebirgige⁶⁾ dagegen ist dunkler, wohlriechender, hat kürzere Ähren und ähnelt im Geruch dem Zyperngras; dabei hat sie die übrigen Eigenschaften der als syrische bezeichneten. Eine Art heißt auch die sampharitische⁷⁾, sie ist sehr kurz und nach ihrer Heimat benannt, mit Ähren, in deren Mitte sie zuweilen einen helleren Stängel mit übermäßig starkem Bocksgeruch treibt; dieser muss weggeworfen werden, wird aber auch ausgesogen in den Handel gebracht⁸⁾; dieses erkennt daran, dass die Ähre weiß und dürr ist und keinen Flaumbesatz. Sie verfälschen sie auch durch Imprägnieren mit Schwefelantimon und Wasser⁹⁾ oder Palmwein, damit sie kompakter und schwerer wird. Beim Gebrauche muss man, wenn Schmutz an den Wurzeln hängen sollte, diesen entfernen und den Staub absieben, welcher zum Waschwasser der Hände verwandt werden kann. Sie haben erwärmende, austrocknende, treibende Kraft, weshalb sie genossen auch den Stuhlgang und, in Zäpfchen eingelegt, die Ausflüsse aus der Gebärmutter stellen, sowie die in Ordnung bringen. Mit kaltem Wasser genommen helfen sie gegen Übelkeit, Magenschmerzen, Blähungen, Leberleiden, Gelbsucht und Nierenleiden. In Wasser abgekocht und zum Dampfsitzbade angewandt, heilen sie die Gebärmutterentzündungen. Ferner wirken sie gegen die in den Augen abgesonderte, die Augenlider faulende Flüssigkeit, indem sie Wimpern kräftigen und verdichten, auch dienen sie zu Aufstreupulver für feuchte Körper. Weiterhin werden sie den Gegengiften zugesetzt. Zu Augenmitteln aber werden sie mit Wein fein zerrieben, geformt und in einem unverpichteten neuen Gefäße aufbewahrt.

1) Der Paropamisus (Hindukuschgebirge); die Alten nannten alle jenseits des liegenden Länderstrecken, China mit inbegriffen, Indien.

2) Hier sollte man annehmen, D. rede von der Wurzel, auf welche die Eigenschaften πρόσφατος, frisch, κούφη, leicht, πολύχομος, vielhaarig, mit vielen Würzelchen, ξάνθη, gelb, εὐώδης ἄραν, sehr wohlriechend, am besten zu beziehen wären.

3) Als Aehre (στάχυς) ist der den Valerianaceen eigene Blütenstand, die Trugdolde oder doldig erscheinende Rispe zu verstehen; D. nennt ihn sonst σκιάδιον.

- 4) Das Himalayagebirge.
- 5) Plinius (VII 42) nennt sie Ozaenitis von ὄζαινα, ein übelriechender Polyp.
- 6) Im Gegensatz zu der von nassen Plätzen: eine ὀρεινὴ νάρδος wird in einem besonderen Kapitel beschrieben.
- 7) Die Bezeichnung wird abgeleitet von Sapphar, der Residenz eines indischen Fürsten in der Weihrauchgegend an der Südspitze Arabiens (Safar).
- 8) Unter ἀποβεβρεγμένη, dem Feuchtsein der Handelsware, ist unzweifelhaft die durch Ausziehen ihres Wohlgeruchs beraubte und dabei feucht gebliebene Narde zu verstehen, dabei ist der Flaumbesatz, die statt des Kelches bei den Valerianaceen befindliche Haarkrone (Pappus) zerstört und auch die Farbe verändert.
- 9) Das Imprägnieren kann wohl nur auf die Wurzel bezogen werden, es wird dazu das schwarze Schwefelantimon (Stimmi) gebraucht, welches schon die alten Ägypter wegen der Seltenheit und Kostbarkeit durch Schwefelblei ersetzten.

Narde war das feinste und vornehmste Aroma des Altertums (Hohelied 4. 14 Vulgata). Galen (de fac. simpl. VIII p. 84) nennt die Pflanze νάρδου στάχυς Nardustachys, entsprechend dem Plinianischen Spica nardi, welches wir in dem Ausdrucke Speik- oder Spikenard für Valeriana celtica wieder finden. D. scheint sich selbst über die Sache nicht ganz klar gewesen zu sein, sodass die Narde jedenfalls zu den Pflanzen gehört, welche er nach Berichten beschreibt. Auffallenderweise wendet er der Wurzel wenig Aufmerksamkeit zu, da sie doch vorzugsweise der Träger des Aromas sein soll. Arrianus (Exped. Alexandri VI 22) berichtet, dass Alexander auf seinem Zuge viele von den Phönikern gesammelte wohlriechende Nardenwurzeln vorgefunden habe, welche von dem Heere in solcher Menge zertreten wurden, dass die ganze Gegend danach roch.

Theophrast sagt von der Narde nichts, Plinius dagegen (XII 42) handelt ausführlich darüber. Die indische beschreibt er als einen Strauch mit schwerer, dicker, kurzer, schwarzer und obwohl fetter, doch zerbrechlicher Wurzel, die gleich der Cyperuswurzel nach Schimmel riecht und herbe schmeckt. Die Blätter sind klein und stehen dicht. Cacumina in aristas se spargunt; ideo gemina dote nardi spicas ac folia celebrant, übersetzt Wittstein: „Der oberste Teil (der Wurzel) trägt rundum grannenartige Fäden; man preist daher vorzüglich zwei Teile an der Pflanze, die ährenähnliche Wurzel und die Blätter.“

Die indische Narde ist Valeriana oder *Palrinia Jalamansi* Jones, die syrische *Patrinia scabiosaefolia* Fisch. (Valerianaceae). Die erstere Pflanze ist rasenartig, die Wurzel federkiel dick oder fingerdick, nach unten viele Fasern, nach oben bis drei Keime treibend, welche sich von Jahr zu Jahr verlängern und dann, von den faserigen braunrötlichen Blattreststielen bedeckt, einem borstigen Schweiße gleichen. Die wohlriechende Wurzel mit einem Stängelreste ist im südlichen Asien heutzutage ein berühmtes Mittel. Die gebirgige dunklere indische Narde wird für *Valeriana Hardwickii* Wall, gehalten. Die Wurzel ist kleinfingerdick, fleischig, nach oben mehrköpfig, wohlriechend. Sie ist in Indien ein geschätztes Arzneimittel.

Kap. 7. Περί κελτικῆς Νάρδου. Keltische Narde

Die keltische Narde wächst wohl in den Alpen Liguriens, wo sie landläufig Saliunca genannt wird. Sie wächst aber auch in Istrien. Es ist ein sehr kleiner Strauch, welcher samt den Wurzeln in Bündeln wie eine Handvoll gesammelt wird. Sie hat längliche, etwas gelbliche Blätter und eine hochgelbe Blüte. Nur die Stängel und Wurzeln stehen im Gebrauch und haben Wohlgeruch. Deshalb muss man die Bündel, nachdem man das Erdige entfernt hat, am ersten Tage mit Wasser besprengen und sie an einem feuchten Orte auf untergelegtem Papier hinlegen und sie am füllenden Tage reinigen; denn mit der Spreu und Nichtdazugehörigem wird durch den Einfluss der Feuchtigkeit das Brauchbare nicht zugleich mit im weggenommen. Sie wird aber verfälscht durch ein mit ihr zusammen ausgerupftes, ihr ähnliches Kraut, welches man nach dem Geruch stinkendes Böckchen¹⁾ nennt. Die Erkennung ist jedoch leicht, denn die Pflanze hat

keinen Stängel, ist heller und hat weniger längliche Blätter, auch hat sie nicht eine bittere und aromatische Wurzel, wie es bei der echten ist. Will man sie (die Narde) aufbewahren, so soll man daher die Stängelchen und Wurzeln, indem man die Blätter wegwirft, absondern, sie, fein zerrieben, in Wein aufnehmen und zu Zeltchen formen und sie in einem neuen irdenen Gefäße wegsetzen, dieses sorgfältig verschließend.

Die beste ist die frische und wohlriechende, die wurzelreiche, nicht leicht zerbrechliche und volle. Sie hat dieselbe Kraft wie die syrische, ist aber weh harntreibender und magenstärkender. Sie hilft auch bei Leberentzündungen, bei Gelbsucht und Aufblähen des Magens, wenn sie mit Wermutabkochung getrunken wird, in gleicher Weise bei Milz-, Blasen-, Nierenleiden und gegen den Biss giftiger Tiere, wenn sie mit Wein genommen wird. Auch wird sie den erwärmenden Umschlägen, Tränken und Salben zugesetzt.

1) τράγον hat Sprengel früher (Gesch. d. Bot. I S. 148) für *Saxifraga Hirculus* L. gehalten, wie dies auch Wittstein in seiner Plinius Übersetzung tut, später hat er, und zwar mit Recht, diese Deutung für irrig erklärt, denn dieser Steinbrech ist eine Moor- und Sumpfpflanze des nördlichen Deutschlands, besonders Schlesiens und hat einen aufrechten Stängel bis zu 25 cm Höhe. Er vermutet vielmehr unter *Valeriana saxatilis* L., allerdings unter der Annahme, dass die Rhizotomen beim Einsammeln die Stängel entfernt und dann die Pflanze der echten Narde zugemischt hätten; ihre Wurzeln haben einen starken, aber nicht angenehmen Duft. Bei Hippokrates findet sich ein τράγον, welches als *Hypericum hircinum* L. angesprochen wird. Plinius nennt diese Nardensorte die gallische, sie wird mit den Wurzeln ausgezogen, in Wein abgewaschen und bündelweise in Papier gewickelt.

Die Anweisung zur Reinigung des Pflänzchens macht D. alle Ehre; er lässt dasselbe nach oberflächlicher Entfernung der anhängenden erdigen Teile mit Wasser besprengen, damit besonders die zarten Wurzeln beim nachherigen Auslesen der Fremdkörper nicht zu trocken sind und dann leicht zerbrechen.

Valeriana celtica L. Keltische Narde, Spikenard, Keltischer Baldrian.

Das schief in der Erde hegende, mit braunen schuppigen Blattstielresten dicht besetzte Rhizom treibt nach unten lange Fasern. Auf den höchsten Alpen Mitteleuropas. Sie bildet als Speik noch heute einen wichtigen Handelsartikel der Alpenländer über Triest nach dem Orient, wo sie zu Salben und Bädern gebraucht wird. Meist kommt sie in runden oder platten Bündeln mit starkem Baldriangeruch in den Handel.

Kap. 8. Περὶ ὀρεινῆς Νάρδου. Bergnarde

Die Bergnarde von einigen auch Thylakitis¹⁾ und Neris²⁾ genannt, wächst in Kilikien und Syrien und hat Blätter und Stängel wie Erynx³⁾, aber weicher [nämlich nicht rau und stachelig]. Die Wurzeln darunter sind schwarz, wohlriechend, zwei oder mehrere, wie die des Asphodelos, aber schmaler und viel kleiner. Weder Stängel noch Frucht noch Blüten nutzen etwas, aber die Wurzel hilft gegen alles, wogegen die keltische Narde (gebraucht wird).

1) θυλακίτις (θυλακοειδής) von der Ähnlichkeit des Wurzelstockes mit Säckchen, auch die Wurzeln des Asphodelos werden von D. als eichelförmig beschrieben.

2) Neris soll sie nach ihrem Entdecker, dem ägyptischen König Neiris, vielleicht auch nach dem Volksstamm der Neri an den Pyrenäen benannt sein.

3) Welche Pflanze unter ἔρυνξ zu verstehen sei, bedarf noch der Aufklärung; Fraas zieht *Scabiosa transsylvanica*, welche der *Valeriana tuberosa* ähnlich ist, hierher, die Ähnlichkeit mit Eryngium, welches Fab, Columna darunter verstehen will, ist zu entfernen.

Index

Abgekratzter Grünspan 476

Abortivwein 469

Abrotonon 262

Ackerwinde 359

Adarkes 502

Aëtitstein 512

Agallochon 54

Ageraton 368

Agrostis am Parnass 356

Agrostis 356

Ägyptische Bohne 197

Ägyptischer Alant 59

Aigilops 411

Aithiopsis 398

Akakalis 104

Akantha 256

Akazie 114

Akinos 273

Akoniton 383

Akoron 32

Akoronwein 468

Alabasterstein 509

Alant 58

Alexandrinische Daphne 415

Aloë 259

Alraun 381

Alypon 437

Alysson 303

Amarakinon (Majoransalbol) 77

Ambrosia 316

Amiantstein 510

Ammi 283

Ammoniakum 300

Amomum 45

Ampfer 203

Andere

Chamaipitys 338

Harze 90

Hauswurz 392

Hippuris 363

Kyklaminos 227

Mispel, Die 133

Seerose 325

Sideritis 357

Sisymbrium 210

Zungensumpfwurz 332

Anderes

Akoniton 384

Knabenkraut 322

Nabelkraut 392

Symphyton 346

Tragion 364

Andornwein 466

Androsaimon 337

Androsakes, Die 325

Anemone 235

Anis 281

Anthyllis 327

Antipathes 504

Antispadon 474

Apfelbaum 130

Apfelhonig 459

Arabische Akantha 255

Arabischer Stein 508

Argemone 236

Arisaron 229

Arktion 398

Armenion 486

Armenische Äpfel 131

Aron 229	des Rosenöls, Die 69
Aronswein. Haselwurzwein 467	des Safransalböls, Die 74
Arsenikon 493	des susischen Salböls, Die 73
Art und Weise, das Harz zu brennen, Die 91	des Weinblütenöls, Die 71
Aschenlauge des Feigenbaums 142	Bergnarde 38
Asklepias 304	Bergseidelbast 433
Asklepisches Panakes 278	Bergseidelbastwein 469
Aspalathos 52	Bertramwurz 290
Asphalt 94	Berufskrautwein 466
Asphaltklee 313	Bete 206
Asphodelos 230	Bilsenkraut 375
Assischer Stein 505	Bilsenöl 65
Athera 191	Bimsstein 496
Äthiopisches Seseli 280	Bingelkraut 442
Atraktylis 304	Birne 132
Attische Aster 403	Birnenwein 460
Bakcharis 274	Birnwolfsmilch 436
Balaustion 127	Bleiglätte 482
Ballote 310	Bleischlacke 480
Balsam 50	Bleistein 480
Bärenklau 292	Bleiweiß 484
Bartgras 48	Blut 181
Bärwurz 33	Blütenscheide der Palme 125
Basilikum 215	Blutstein 506
Batrachion 235	Bocksbart 216
Bdellion 83	Bockshornmehl 195
Becherblume 347	Böotische Myrrhe 82
Behenöl 64	Brasse 156
Beifuß 315	Brechzwiebel 231
Bereitung	Bretannika 342
des Basilikumöls, Die 72	Brombeere 358
des Beifußöls, Die 72	Bromos 412
des Bockshornöls, Die 71	Brühe von frischen fischen 158
des Dillöls, Die 72	Bryon 53
des Elatenöls, Die 70	Bunion 405
des Majoranöls, Die 71	Buprestis 164
des Mostöls, Die 76	Butter 170
des Narcissensalböls, Die 74	Chalkanthos 489
des Quittenöls, Die 70	

Chalkitis 490	Elatine 360
Chamaidaphne 416	Elephant 163
Chamaidrys 307	Elichryson 367
Chamaikissos 406	Empetron 437
Chamaipeuke 406	Enzian 246
Chamaipitys 338	Ephemeron 390
Cheironisches Panakes 278	Epheu 237
Chienmuschel 149	Epimedium 351
Chrysogonon 367	Epipaktis, Die 399
Chrysokolla 485	Epirotische Äpfel 131
Daphnoides 415	Erbse 196
Dattelpalme 124	Erdbeerbaum 135
Dattelwein 462	Erde aus den Öfen 516
Daukos 289	Erde von Chios 515
Delphinion 289	Erde 514
Dill 282	Erdfeige 432
Dinkel 190	Erdknotenwein 465
Diphryges 492	Erdrauch 399
Diptam 267	Erdscheibe 226
Diptamwein 466	Eretrische Erde 514
Doryknion 380	Erinos 355
Dosten 264	Eselsdistel 256
Dostenwein 466	Eselshufe 159
Ebenholz 111	Eselsleber 159
Echion 354	Esparsen 336
Ei 161	Essig 456
Eibe 386	Euphorbion 298
Eibisch 332	Färberkrokos 364
Eiche 121	Fäule des Holzes 101
Eicheln 121	Feige auf Zypern 140
Eichenfarn 441	Feigen 140
Eidechse 166	Feigenwein 462
Eingeweide der Erde (Erdwürmer) 167	Feldkohl 201
Eisenhammerschlag 476	Felsensymphyton 346
Eisenrost 478	Fenchel- und Dillwein 468
Eisenschlacke 479	Fenchel 288
Elaterion 420	Fett 175

Flachsseide 437
Flechte 366
Flechten der Pferde 159
Flohkraut 377
Flüssiges Pech 92
Frauenhaar 410
Frauenmilch 170
Frischer Käse 170
Frösche 156
Froschlöffel 335
Fuchslunge 159
Gagatstein 507
Galbanum 299
Galiopsis 393
Galläpfel 123
Gamander 306
Gamander 313
Gamanderwein 465
Gänse- und Hühnerfett 178
Gänsedistel 210
Gänsefuß 360
Garbe 358
Gartenkresse 234
Gartenlattich 213
Gartenmelde 204
Gartenmohn 371
Gartensellerie 285
Garum 157
Gauchheil 237
Gebaute Gurke 212
Gebaute Minze 269
Gebauter Lotus 400
Gebrannte Wolle 172
Gebrannter Kalk 501
Gebranntes Blei 479
Gebrauntes Kupfer 474
Gehauter Hanf 333

Gehirn des Huhns 160
Gemeines Hartheu 336
Gemüseamarant 204
Geodes-Stein 514
Gerbersumach 123
Geronnene Milch 169
Gerste 188
Gewaschenes Blei 479
Gewöhnliches Öl 60
Gichtrose 329
Gilge 232
Gingidion 214
Gips 501
Glanzgras 331
Glaskraut 390
Glatter Smilax 414
Glaukion 301
Glaux 412
Gliederkrautwein 465
Gnaphalion 318
Gobion 157
Goldblume 368
Golddistel 255
Goldhaar 367
Goldlack 320
Granatapfel 126
Granatblüte 127
Granatenwein 460
Granatrinde 127
Grauer Senf 203
Graupen 192
Griechische Bohne 196
Große Drachenwurz 227
Große Hauswurz 391
Großes Chelidonium 238
Großes Heliotropion 443
Großes Hierakion 284

Großes Kentaurion 250
Großes Sesamoeides 419
Günselwein 469
Haarstrang 293
Hafer 191
Halkyonion 501
Hartheu 336
Haselnüsse 138
Haselwurz 39
Hasenkleee 350
Haubenlerche 162
Hauhechel 257
Hauswiesel 155
Hedychron 78
Hedysaron 324
Heide 104
Hemerokallis 320
Herbtraubenmet 460
Heuschrecken 162
Himbeere 359
Hippake 170
Hippolapathon 203
Hippomarathon 288
Hippophaiston 427
Hipposelinon 286
Hippuris 362
Hirschhorn 163
Hirschzunge 312
Hirschzunge 326
Hirse 193
Hirtentäschlein 221
Hoden des Bibers 154
Hoden des Flusspferdes 154
Hollunder 434
Holosteon 347
Honig des Zuckerrohrs 185
Honig in Sardinien 185

Honig 184
Honigäpfel 130
Honigmeerwasser 456
Honigöl 62
Honigstein 509
Honigwein 454
Hornmohn 374
Huflattich 314
Hühner 160
Hundskohl 442
Hundswürger 387
Hundszunge 407
Hyacinthe 371
Hypekoon 375
Hypoglosson 408
Hypokistis 109
Hysopwein 464
Hyssopos 263
Ichthyokolla 302
Idäische Wurzel 362
In Salzlake eingemachte Oliven 119
Indikon 486
Ingwer 224
Iris 31
Isopyron 403
Ixos 302
Jaspisstein 511
Jegliche Art Galle 180
Johannisbrotfrucht 129
Judenstein 510
Kadmeia 470
Kakalia 404
Kalamagrostis 356
Kalamantha 269
Kalmus 49
Kamille 327
Kankamon 56

Kanthariden 164
Kapper 233
Kardamomon 35
Kardamon 221
Karde 253
Kassia 41
Kastanien 122
Katananka 409
Keltische Narde 37
Kestron 341
Keuschlammstrauch 116
Kimolische Erde 516
Kinnaburi 487
Kionion 148
Kirkaia 318
Kirschen 129
Kirsion 402
Kistos 109
Kleine Drachenwurz 228
Kleine Hauswurz 391
Kleiner Salbei 324
Kleines Chelidonium 239
Kleines Heliotropion 443
Kleines Hierakion 285
Kleines Kentaurion 251
Kleines Sesamoeides 420
Klematis 345
Klematis 437
Klette 398
Klymenon 347
Knabenkraut 322
Knidisches Öl 65
Knoblauch-Gamander 314
Knoblauch 219
Knorpelsalat 211
Kohl 205
Koloquinthe 436

Königskerze 397
Konyza 319
Koralle 503
Körbel 402
Koriander 284
Koris 337
Kornelkirsche 134
Kostus 47
Kot 181
Kraft der Fette, Die 179
Kräfte der Weine 452
Kranznelke 308
Krapp 331
Krataiogonon 321
Krebse 150
Kreuzblume 413
Kreuzwurz 394
Krokodeilion 253
Krokomagma 58
Kubariden 158
Kümmel 282
Kupferblüte 475
Kupferhammerschlag 475
Kürbis 212
Kurmi 190
Kurzwildbret des Edelhirsches 159
Kyanos 486
Kynosbatos 107
Kyphi 56
Lab 174
Labkraut 394
Ladanum 110
Laichkraut 395
Landhase 153
Landigel 147
Landskorpion 151
Lärchenschwamm 245

Lathyris 431
Lauch 218
Lavendelessig 465
Lavendelwein 465
Lawsonia 108
Leber des Ebers 160
Leber des Tauchers 160
Leber des tollen Hundes 160
Leim 302
Lein 195
Lemnische Erde 489
Leontopetalon 306
Leontopodion 408
Leukakantha 257
Leukas 307
Libanotis 290
Ligustikon 278
Lilie 309
Limoneion 350
Linse 198
Linsenwicke 199
Lorbeer 98
Lorbeeröl 67
Lotus 134
 Ägyptischer 401
Löwenmaul 409
Lupine 199
Luzerne 217
Lyngurion 183
Lysimachion 343
Magnetstein 508
Majoran 272
Makir 101
Malabathron 40
Malabathronsalböl 80
Malve 204
Mäna 156

Mandelbaum 136
Mandelöl 64
Mandragorawein 469
Manna des Weihrauchs 86
Manna-Esche 99
Männliches Polygonon 343
Mannstreu 258
Mariendistel 425
Mark 179
Maron 273
Massiliensisches Seseli 279
Mastix
 -harz 89
 -Öl 68
 -wein 461
Maulbeerbaum 138
Mäuse 168
Mauseohr 240
Medion 350
Medische Äpfel 132
Meerdrache 151
Meerfenchel 210
Meerhase 153
Meerkohl 206
Meerlattich 395
Meertang 395
Meerwasser 456
 -wein 459
Meerzwiebel 231
Meerzwiebelessig 458
Meerzwiebelwein 458
Megalion 77
Mekon aphrodes 374
Mekon Rhoias 371
Melanteria 492
Melde 105
Melikraton 455
Melische Erde 516

Melisse 310	-schaum 499
Melone 212	Natternkopf 354
Melone 333	Nektarwein 467
Memphitstein 511	Nessel 393
Mendesion 78	Niedriger Schotenklee 210
Merk 209	Niesgarbe 225
Metopion 78	Nieswurzwein 469
Miesmuschel 148	Ochra 487
Milch 168	Ochsenzunge 353
-stein 508	Andere Anchusa (Ochsenzunge) 353
Milzfarn 326	Ochsenzunge 406
Minzen-, Polei- und Beifußwein 466	Odermennig 360
Mispel 133	Oinanthe 318, 449
Misy 491	Oinomeli 454
Möhre 279	Okimoeides 355
Mohrenhirse 193	Öl
Möhrenwein 468	aus unreifen Oliven 60
Molken 169	-baum 118
Moly 276	des Mastixbaumes 67
Molybdaina 481	des wilden Ölbaumes 60
Morochthosstein 509	des wilden Ölbaums 119
Mutterkümmel 282	Oleander 387
Myagros 402	Ölsatz 120
Myrrhe 80	Olyra 191
Myrte 127	Omphakion 449
-beerenwein 461	Omphakiteswein 453
-nöl 66	Onetis 265
-wein 461	Onosma 324
Myrtidanon 129	Onyx 149
Nabelblatt 392	Oreoselinon 285
Nach dem Geschmack und den Zusätzen 450	Orobancha 215
Nach der Farbe 450	Osterluzei 247
Naphtha 95	Ostrakitstein 513
Narde 36	Osyris 413
-salböl 79	Othonna 240
Narzisse 425	Otter 152
Naskaphthon 55	Oxyakantha 106
Natron 499	Paliuros 106

Panakes 277	Polemonion 345
Panaxwein 468	Polyknemon 305
Papyrus 103	Pompholyx 471
Paronychia 366	Pontischer Honig 185
Parthenion 328	Portulak 206
Pastinak 287	Poterion 255
Pech 93	Prasion 311
Pechwein 464	Pseudobunion 405
Peloponnesisches Seseli 280	Psorikon 490
Peplis 432	Purgierwinde 432
Peplos 431	Purgierwindenwein 470
Periklymenon 348	Purpurschnecke 148
Persea 143	Pyknokomon 435
Petasites 399	Pyritesstein 505
Petroselinon 286	Quecksilber 488
Pfeffer 223	Quendel 271
Pfirsiche 131	Quittenäpfel 130
Pflaumenbaum 135	Rauer Smilax 413
Pfriemen 424	Rauke 215
Phalangion 312	Raupen 163
Phillyrea 108	Raute 274
Phinis 162	Reis 192
Phoenix 361	Rettig 201
Phrygischer Stein 504	Rettigöl 66
Phu 39	Rhapontik 246
Phyllon 321	Rhodiaswurzel 362
Phyteuma 408	Rinderfett 176
Pilze 388	Rizinusöl 63
Pinie 87	Rohe Pökelung 157
Pissasphalt 95	Rohr 102
Pistazien 137	Rohrkolben 318
Pityiden 88	Rosen 111
Pityusa 430	Rosenpastillen 113
Platane 99	Rosenwein 461
Plattmuscheln 149	Rosine 449
Pnigit-Erde 516	Rötel der Handwerker 489
Polei 266	Ruß 517

Bereitung 87
bereitete aus der Butter 170
des Teers 93
des Weihrauchs 86
Sadebaum 97
Saflor 441
Safloröl 65
Safran 57
Sagapenon 297
Salamander 165
Salbei 268
Salbeiwein 468
Salbeneichel 425
Salz
-blüte 498
-blütewein 469
-essig 457
-lake 498
-schaum 498
Salze 497
Samische Erde 515
Sand 513
Sandaracha 494
Santoninbeifuß 262
Saphir 511
Sarkokolla 301
Saturei 270
Satureiwein 466
Satyrion erythronion 323
Satyrion 323
Sauerhonig 457
Saumfarn 440
Saxifragon 349
Schabe 158
Scharfer Rittersporn 422
Schierling 385
Schinos 88
Schlafstrychnos 379
Schlangenhaut 152


Schlangenstein 512
Schleifstein 513
Schmutz
aus dem Ringplätzen, Der 62
der Bäder, Der 62
der Turnplätze, Der 62
Schnecken 150
-klee 400
Schrot 190
Schwalbe 162
Schwämme 503
Schwammsteine 513
Schwarze Nieswurz 418
Schwarze Rebe 439
Schwarzes Chamäleon 253
Schwarzkümmel 294
Schwarzkümmelöl 66
Schwarzpappel 100
Schwefel 496
Schweine- und Bärenfett 176
Schweinelunge 159
Seebarbe 154
Seebeifuß 262
Seeigel 147
Seelunge 158
Seepferdchen 147
Seeskorpion 151
Seidelbastwein 469
Seifenkraut 225
Selenitstein 511
Selinusische Erde 515
Sellerie 285
Selleriewein 468
Senf 220
Senföl 66
Seps 167
Seris 211
Sesam- und Wallnussöl 65

Sesam 193
Sideritis 357
Siegwurz 351
Sikyonisches Öl 61
Silberschlacke 482
Silphion 295
Sinopischer Rötél 488
Sisaron 202
Sison 281
Sisymbrium 209
Skink 167
Skolopender 151
Skorodoprason 220
Skorpionskraut 444
Smirgel 513
Smyrnion 287
Sohlleder 160
Sory 492
Spaltstein 507
Sparganion 352
Spargel 207
Speierlingsfrucht 134
Speiseeiche und Ilexeiche 122
Speisezwiebel 231
Spinne 165
Spitzklee 411
Spitzmaus 167
Sprungbein des Schweines 163
Stachelige Wolfsmilch 426
Stakte 79
Stärkemehl 194
Stechmyrte 414
Stechrochen 153
Steckenkraut 292
Stein in der samischen Erde 515
Steinbrech. Kaukalis 214
Steinkitt 513

Steinklee 272
Steinsamen 330
Stier-, Panther- und Löwenfett 176
Stimmi 480
Stinkstrauch 335
Stoichas 264
Storchschnabel 317
Stratiotes 396
Streifenfarn 411
Strychnos Halikakabos 378
Strychnos manikos 379
Strychnos 377
Stypteria 494
Styrax 82
Südlicher Seidelbast 434
Sumpfschoinos 365
Süßholz 249
Sykomore 139
Sykomorenwein 462
Tamariske 103
Taubenkraut 369
Taumellolch 193
Tausendblatt 401
Tausendblättriger Stratiotes 396
Teeröl 93
Terebinthe 90
Terebinthenwein 461
Thapsia 423
Thebanische Datteln 125
Thrakischer Stein 508
Thyitesstein 510
Thymbra 271
Thymianwein 466
Thymoxalme 458
Tinte 517
Tintenfisch 153
Tordylion 280

Tragakantha 257	Wasser 455
Tragion 364	Wasserlinse 390
Tragoriganon 265	Wassermet 460
Tragoriganoswein 465	Wasserpfeffer 225
Tragos 191	Wegdorn 105
Tragos 365	Wegerich 208
Träne des äthiopischen Ölbaums 120	Weibliches Polygonon 344
Traubenkraut 317	Weide 117
Tribolos 348	Weidenröschen 402
Tripolion 409	Weihrauch 84
Trompetenschnecke 148	Weihrauchrinde 86
Trüffel 217	Wein
Tüpfelfarn 441	-absatz 500
Türkische Kresse 222	-blütenwein 460
Über Lykion 113	-lauch 218
Ulme 101	-rebenasche 501
Unterschied n. den Ursprungsgegenden 451	-stock 447
Urin 183	-stockerde 517
Veilchen 404	-traube 448
Venuskamm 214	aus der wilden Narde 468
Verdichtung des Schwertlilienöls, Die 76	aus der wilden Traube 454
Verdichtung und Bereitung des (Lawsonien-)	aus Myrrhe, Pfeffer und Schwertlilie 467
)Hennasalböls, Die 75	aus syrischer und keltischer Narde und
Vielschotige Rauke 222	aus Malabathron 467
Vietsbohne 217	Eigenschaft nach ihrem Alter 450
Vogelmilch 216	Geharzter 462
Vogelwicke 217	Gewürzter Wein 466
Vorwachs 187	künstliche 459
Wacholderwein 463	Zweiter und kraftloser 453
Wacholder 96	Weißer Akantha 254
Wachs 186	Weißer Nieswurz 416
Wachsblume 241	Weißer Rebe 438
Waid 241	Weißer Rübe 200
Walderbse 370	Weißer Seerose 324
Walnüsse 137	Weißer vom Ei, Das 161
Wandlabkraut 303	Weißes Chamäleon 252
Wanzen 158	Weißes Öl 61
	Weißpappel 100
	Weißwurz 344
	Weitere Anchusa 354

Weitere Sideritis 358	Zapfen 88
Weizen 187	Zartblättrige Artemisia 316
Wels 156	Zeder 97
Wermut 261	Zedernharzwein 463
Wermutwein 464	Zedernwein 463
Wie das Fett gewürzt wird 177	Zeitlose 389
Wie das Fett mit Majoran gewürzt wird 178	Ziegel 516
Wiesenraute 395	Ziegenbock-, Schaf- und Hirschfett 176
Wilde Äpfel 131	Ziegenklauen 160
Wilde Gurke 420	Ziegenleber 160
Wilde Lupine 200	Ziest 312
Wilde Nelke 308	Zikaden 162
Wilde Raute 275	Zimt 43
Wilde Rebe 438	Zimtsalböl 79
Wilde weiße Rübe 200	Zirbelnusswein 463
Wilder Birnbaum 133	Zitterrochen 151
Wilder Dosten 265	Zopissa 94
Wilder Feigenbaum 142	Zungensumpfwurz 332
Wilder Hanf 334	Zurückgebogenes Peristereon 369
Wilder Kohl 205	Zusammensetzung der Salböle, Die 68
Wilder Lattich 213	Zwerghbohne 199
Wilder Lotos 400	Zwerghollunder 435
Wilder Mutterkümmel 283	Zwiebeln 218
Wilder Ölbaum 117	Zwiebelpfeffer 335
Wilder Rettig 202	Zyperngras. Der Kypeiros 34
Wilder Waid 241	Zypresse 95
Wilder Weinstock 448	Zythos 190
Winterfeigen 142	
Wirbeldosten 305	
Wolfsmilcharten 428	
Wolle 171	
Wollfett 172	
Wucherblume 328	
Wunderbaum 427	
Wurmfarn 440	
Wurmförmiger Grünspan 477	
Xyris 352	



Unter allen den Schriften dieser Zeit ragt das Werk des Anazarbeers wohlthuend und erhaben nach jeder Richtung hervor, die in fünf Büchern abgefasste Arzneimittellehre ist die umfangreichste und beste des ganzen Altertums. Galen, der als Kritiker mit seinem Lobe sehr zurückhaltend ist, sagt (XI p. 794): „Aber der Anazarbeer Dioskurides hat in fünf Büchern über die gesamte Arzneimittellehre in nutzbringender Weise geschrieben, indem er nicht nur die Kräuter behandelt, sondern auch die Bäume, Früchte, die natürlichen und künstlichen Säfte und überdies Metalle und tierischen Substanzen anschließt. Mir scheint in der Tat die Lehre von den Heilmitteln von Allen am vollkommensten vorgetragen zu haben.“ Dioskurides hatte sich die Aufgabe gestellt, die gebräuchlichen Arzneimittel aus allen drei Naturreichen nach Gestalt und Wirkung zu beschreiben; diese Aufgabe hat er dem Standpunkte seines Zeitalters gemäß vollständig gelöst und sich dadurch das unbestrittene Verdienst erworben, die zu einem unübersehbaren Chaos von Kompositionen ausgeartete Heilmittellehre vereinfacht, die sogen. Polypharmazie in ihre richtigen Grenzen beschränkt zu haben. Die große Bedeutung des dioskuridesschen Werkes liegt auf zwei Gebieten, auf dem botanischen und pharmakologischen, doch muss bei ersterem stets im Auge behalten werden, dass Dioskurides keine Botanik, sondern eine Arzneimittellehre zum Gebrauche für die Ärzte, also ein Arzneibuch schreiben wollte. Es ist das reichhaltigste des Altertums an spezieller Botanik und galt lange Zeit für vollständig.

